

der Beitrag von H. Ott (Überlegungen zum theologischen Argumentationsstil Rudolf Bultmanns) von besonderem Belang.

Ott setzt sich mit dem Argumentationsgang in Bultmanns Vortrag von 1951 „Das christologische Bekenntnis des Ökumenischen Rates“ auseinander und gibt zu erkennen, daß von einem Sein in Beziehung bzw. von der Trinitätslehre her die Bultmannsche Alternative zwischen „Sein an sich“ und „Bedeutsamkeit pro me“ zugunsten einer dritten Möglichkeit überwunden werden kann. Er zeigt aber zugleich, warum es mit den üblichen Einwänden gegen Bultmann, z. B. im Namen der besonderen Weise des Personseins bzw. der trinitarischen Struktur, nicht getan ist, solange damit die Stärke der Bultmannschen Argumente nicht eingeholt und überholt ist. Erst wenn wir ökumenisch „eine begriffliche Vision des Seins von Personsein erlangt“ haben, haben wir das Recht erworben zu behaupten, daß vom Sein des Personseins her Bultmanns allzu schroffe Scheidung von Ansichsein und Bedeutsamkeit ihre Geltung einbüßt (S. 258f). Ökumenisch hilfreich auch das zweite Beispiel Bultmannschen Argumentierens, das Ott aufgreift (die Frage nach dem Anknüpfungspunkt bzw. dem Vorverständnis) und auf die Fragen des interreligiösen Dialogs sowie auf Kontextualität und Inkulturation hin öffnet.

H. Häring legt dar, wie eine Reihe katholischer Autoren (z. B. bei der Frage, ob die Auferstehung Christi ein Ereignis ist, das sich unabhängig vom Glauben der Jünger abgespielt hat, oder bei der Klage über das ekklesiologische Defizit) Argumente aufbieten, die Bultmanns Intention erheblich verfehlen. Zwar wird die Kirche bei ihm ganz auf das Ereignis von Verkündigung und Glaube zurückgenommen. „Dennoch,

was kann man als katholischer Theologe Trefflicheres hören?“ Und „Ist damit die Kirchlichkeit als letztes Maß christlicher Wahrheit nicht glänzend gerechtfertigt?“ — so glänzend, daß dagegen Einspruch erhoben werden muß, damit die Kirche vor ihrer eigenen Willkür geschützt wird. Häring spricht das redlicherweise vor allem als katholisches Problem an. Das Problem muß jedoch genauso den evangelischen Theologen bewegen, der weiß, wozu er da ist: wo ist, wenn alle Verkündigung immer schon kirchlich ist, der archimedische Punkt, der uns schützt, daß wir immer nur uns selbst reproduzieren?

Im Dilemma von Gehorsam gegenüber der Botschaft, der die Kirche unterstellt ist, oder Eigenmächtigkeit, in der die Kirchen das Problem erst schaffen, als dessen Lösung sie sich ausgeben, dürfen wir in der Tat beiderseits nicht hinter Bultmann zurückfallen. Es ist vielmehr Häring voll zuzustimmen, wenn er sagt, erst Bultmanns aporetische Theologie habe es möglich gemacht, geläutert den Weg zu Jesus von Nazareth zurückzugehen — der einzige Weg, auf dem sich das Dilemma auflöst. Ob dieser Impuls Bultmanns in der katholischen Kirchentheorie noch nicht aufgenommen ist, sei hier dahingestellt. Es wäre tragisch, wenn er in der evangelischen Kirche, die sich von ihrer Wurzel her als *creatura verbi* versteht, über der Freude an den Neuentdeckungen der Traditionen des 2. bis 4. Jahrhunderts vergessen würde.

Vo.

ENZYKLOPÄDIE

Theologische Realenzyklopädie (TRE).

Hrsg. von Gerhard Krause † und Gerhard Müller. Band XII (Gabler — Gesellschaft / Gesellschaft und

Christentum V). Walter de Gruyter, Berlin — New York 1984. 801 Seiten. Halbleder DM 290,—.

Sucht man unmittelbare ökumenische Bezüge in dem vorliegenden XII. Band dieses respektablen Werkes, so mag das Ergebnis vordergründig gesehen mager erscheinen. Unter Gebetbücher IV wird anhand der neueren Gebetsliteratur die Ökumenizität und die Gemeinschaftlichkeit des Gebetes in der Gegenwart aufgewiesen, und im Artikel Geschichte / Geschichtsschreibung / Geschichtsphilosophie VIII wird unter 4: „Ökumenische Erneuerung der Geschichtstheologie“ die dahin gehende Tendenz im II. Vaticanum und im ÖRK (Faith and Order-Studie „Gott in Natur und Geschichte“, Bristol 1967) festgestellt. Im Gemeinde-Artikel (14.3) kommen die ökumenischen Überlegungen zur „missionarischen Struktur der Gemeinde“ eingehend zur Sprache. Unter „Gesangbuch“ ist auch das ökumenische Liedgut einbezogen, ohne freilich das international im Gebrauch befindliche ökumenische Gesangbuch „Cantate Domino“ (1974) oder die gleichartige Liedersammlung des LWB „Laudamus“ (©1984) zu erwähnen.

Indes erweist sich ökumenische Relevanz selbstverständlich auch dort, wo kein unmittelbarer Bezug auf ökumenische Studien oder Entwicklungen artikuliert wird. Das gilt für kirchenkundliche Stichwörter wie Gallikanismus, Gemeinschaftsbewegung und Georgien ebenso wie für theologische und kirchliche Grundbegriffe wie Gebet, Gebot, Gehorsam, Geist/Heiliger Geist/Geistesgaben, Gelübde, Gerechtigkeit, Gericht Gottes und Gesellschaft/Gesellschaft und Christentum. Hier sind wie schon in den bisherigen Bänden oft in umfassender und vielseitiger Ausführlichkeit monographische Abhandlungen

von hohem Rang vorgelegt worden, die um ihres Materialreichtums und ihrer Ausgewogenheit willen den Ruf der TRE als eines wissenschaftlichen Standardwerkes für Jahrzehnte sichern werden.

Hanfried Krüger

Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1979.

Hrsg. von Wolf-Dieter Hauschild und Erwin Wilkens in Verbindung mit Georg Kretschmar und Eduard Lohse. 106. Jahrgang. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1983. 536 Seiten. Leinen DM 98,—.

Das bewährte Jahrbuch bietet neben den Standardberichten aus der EKD „Kirchliche und theologische Grundsatzenfragen“ (E. Wilkens) und „Kirche in Staat und Gesellschaft“ (E. Wilkens) einen Beitrag über die Lage der Diakonie (H.-H. Ulrich/H. Grubel), vor allem aber eine übersichtliche Darstellung von Joachim Lell „Innerdeutsche Ökumene: Katholizismus — Protestantismus — Orthodoxie — Judentum“. Das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche, die theologische Diskussion, das Gespräch zwischen Juden und Christen und „Ökumene am Ort“ gehören dabei zu den thematisch bestimmenden Gesichtspunkten. Aufmerksamkeit werden auch die „Überlegungen“ der Ev. Luth. Kirche in Bayern zur konfessionsverschiedenen Pfarrersehe finden sowie die neue Ordnung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen. Äußerst informativ ist schließlich die Abhandlung von Heinz Ohme, dem damaligen Orthodoxie-Referenten im Kirchlichen Außenamt der EKD, über „Die theologischen Gespräche der Evangelischen Kirche in Deutschland mit orthodoxen Kirchen“. Nach dem Kapitel „Kirchliche Statistik“ (D. Rohde) bildet wiederum ein umfang-